

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Februar 2022 –

---

**Gottschalg, Rainer: „Was nützt die Liebe in Gedanken?“.** Ekklesiologische Orientierungen zwischen Gnade und Freiheit. – Paderborn: Schöningh 2020. 450 S., geb. € 118,00 ISBN: 978-3-506-70338-5

„Was nützt die Liebe in Gedanken?“ – Ein zugegeben ungewöhnlicher und zugleich ein schöner Titel, unter dem Rainer Gottschalg seine theol. Diss. veröffentlicht hat. Ob er wusste, woher das Zitat stammt? Im Vorwort gibt er an, es handle sich um eine Formulierung aus dem Erstgutachten von Gregor M. Hoff. Die Diss. wurde im August 2018 in Salzburg eingereicht.

Das Zitat entstammt einem Gedicht, welches die sechzehnjährige Hilde Scheller im Juni 1927 für den achtzehnjährigen Paul Krantz geschrieben hat: „Ein Mädels wird sich schön bedanken, / Wenn deine Glut nur aus Gedichten spricht. / Was nützt die Liebe in Gedanken? / Kommt die Gelegenheit, dann kannst du's nicht.“<sup>1</sup> Der die Frage formulierende Vers diente als Titel für die 2004 erfolgte Neuverfilmung des Steglitzer Dramas um eine Gruppe pubertierender Jugendlicher, welches für zwei von ihnen tödlich endete. Im Gedicht beginnt die nächste Strophe mit den Worten: „Doch das ist noch kein Grund, sich zu erschießen...“<sup>2</sup> Für Hilde Schellers Bruder Günter galt dies nicht. Gemeinsam mit seinem Freund Paul Krantz hat er einen „Selbstmörderclub“<sup>3</sup> gegründet, dessen Statuten die Verpflichtung enthielten, „unser Leben in dem Augenblick zu beenden, in dem wir keine Liebe mehr empfinden. Und wir werden all diejenigen mit in den Tod nehmen, die uns unserer Liebe beraubt haben.“<sup>4</sup> Der Absicht folgte die Tat. Günter Scheller hat am Morgen des 28. Juni 1927 zunächst den Geliebten seiner Schwester, Hans Stephan, und dann sich selbst erschossen. Paul Krantz hatte seinen Selbstmord angekündigt, ihn aber nicht vollzogen. Er wurde wegen Mordes und Anstiftung zum Mord angeklagt.

Die „Steglitzer Schülertragödie“, so der Feuilletonist Andreas Kilb in seiner Filmbesprechung in der FAZ vom 11.02.2004, „war ein Sittenskandal der zwanziger Jahre“. Der Untertitel des Buchs von G. mag zu diesem Kontext so gar nicht passen: *Ekklesiologische Orientierungen zwischen Gnade und Freiheit*. Gleichwohl zeigt der Titel an, worum es dem Vf. geht: Die Kirche von der Praxis – und nicht von der Theorie – der Liebe her neu zu denken – allerdings nicht von der tragischen Praxis der suchenden und verschmähten Liebe, der Praxis experimentierender Erotik suchender Schüler:innen.

---

<sup>1</sup> C. Simon: Was nützt die Liebe in Gedanken -Die Steglitzer Schülertragödie von 1927, in: [https://web.archive.org/web/20070811113250/http://www.heimatverein-steglitz.de/Angebote/steglitzer\\_heimat\\_2-04.pdf](https://web.archive.org/web/20070811113250/http://www.heimatverein-steglitz.de/Angebote/steglitzer_heimat_2-04.pdf), 34-39, 38.

<sup>2</sup> Vgl. A. Kilb: Feinsinnig: "Was nützt die Liebe in Gedanken", in: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/video-filmkritiken/kino-feinsinnig-was-nuetzt-die-liebe-in-gedanken-1105203.html>

<sup>3</sup> Vgl. A. Meyer zu Kuingdorf, Der Selbstmörder-Klub, Leipzig 1999

<sup>4</sup> Vgl. Kilb: Feinsinnig.

Ob die Kirche schleichend „Selbstmord“ begeht, wenn sie die ihre Praxis bestimmende diakonische Liebe vernachlässigt? Wer weiß.

Referenzautor für G. ist Thomas Pröpfer, von dem die schöne Formulierung stammt, dass Liebe nur wahr ist, wenn sie geschieht. Ekklesiologisch gewendet: Das Wesen der Kirche bestimmt sich vom christlichen Handeln her, nicht umgekehrt. Kirche ist nicht. Sie wird nur wahr, wenn sie geschieht. Sie ist eine durch und durch geschichtliche Größe. Kirche ist Bewegung, sie ist „Lebensstil“ (C. Theobald), ist Tat, die darin gründet, sich selbst dazu zu bestimmen, sich vom Geist Gottes bestimmen zu lassen. Kirche ist eine Weise der Lebensführung, eine Praxis des In-der-Welt-Seins.

Die fundamentaltheologisch konzipierte Ekklesiologie beginnt mit einem langen Anlauf, „um den Blick auf das Thema zu klären“ (125). Das erste Kap. „Präludien“ umfasst stolze 159 S. Die im zweiten Kap. erfolgte „Rekapitulation der Hermeneutischen Grundlage“, das heißt die Rekonstruktion der theologischen Anthropologie Thomas Pröpfers, endet 200 lange S. später. Erst dann folgen auf 60 S. die „Ekklesiologischen Orientierungen“ (Kap. 3) des Vf. In all dem geht es um eine Hermeneutik der christlichen Glaubenspraxis zwischen göttlicher Gnade, vorgestellt als unbedingt zuvorkommende Zuwendung Gottes in Jesus Christus und im Heiligen Geist, und menschlicher Freiheit, durch welche allein sich göttliche Gnade zeichenhaft zu realisieren vermag. Denn einerseits setzt das Geschehen der Liebe Freiheit voraus und andererseits kommt Gottes Gnadenhandeln erst in der Zustimmung des Menschen zum Ziel.

G. bestimmt den elliptischen Entwurf der Theologischen Anthropologie Pröpfers ekklesiologisch fort. Er gelangt zur zutreffenden Erkenntnis, dass eine „*theoretische und idealtypische Grundlegung*“ (238) der Ekklesiologie nach Pröpfer nicht beim kirchlichen Wesen, sondern ekklesiogenetisch beim christlichen Selbstvollzug und der sozialen Dimension der Praxis des Glaubens ansetzen und von daher das Wesen der Kirche bestimmen muss. Unterbestimmt bleibt bei G. die Kirche als Institution. Die 1992 erschienene Ekklesiologie von Medard Kehl, auf welche G. an keiner Stelle Bezug genommen hat, war da weiter.

Es wird eine Aufgabe der Zukunft sein, Kirche als geistbestimmte soziale Bewegung gläubigen Handelns und Kirche als soziales Gebilde, als Organisation, deren Legitimität sich nicht minder immer wieder neu sozial erweisen muss, zusammen zu denken.

#### Über den Autor:

*Michael Böhnke*, Dr., Professor für Systematische Theologie im Institut für Katholische Theologie an der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal (mboehnke@uni-wuppertal.de)